

„Die öffentliche Hand hat Vorbildfunktion“



Jan Eric Hellbusch ist Autor des Buches „Barrierefreies Webdesign“ und Betreiber des Internetauftritts www.barrierefreies-webdesign.de. Er ist tätig als Berater im Projekt „Barrierefrei Informieren (BIK) beim Deutschen Verein der Blinden und Sehbehinderten in Studium und Beruf e.V. (DVBS) in Marburg sowie im Gemeinsamen Fachausschuss für Informations- und Telekommunikationssysteme (FIT) der Sehbehinderten- und Blindenverbände Deutschlands.

Herr Hellbusch, Sie beschäftigen sich intensiv mit der Gestaltung barrierefreier Internetauftritte und sind ein ausgewiesener Fachmann auf diesem Gebiet. Warum ist dieses Thema gerade für Kommunen und öffentliche Einrichtungen von Bedeutung?

Die Informationstechnik und insbesondere das Web werden zunehmend dafür eingesetzt, dem Informationsbedarf von Kunden und Bürgern gerecht zu werden. Insbesondere dann, wenn das Web andere Medien z.B. Printmedien ersetzt, muss der ungehinderte Zugang für alle gewährleistet werden. Die Bereitstellung von Informationen im Web kann zu erheblichen Kosteneinsparungen führen, z.B. bei Personal oder Material. Noch weiter gesenkt werden können die Kosten durch die barrierefreie Gestaltung, denn dann sollte jeder Anwender auf elektronische Informationen zugreifen können. Abgesehen von diesen rationalen Überlegungen kommen für die öffentliche Hand weitere Gründe hinzu: In Deutschland werden zur Zeit die Behindertengleichstellungsgesetze auf Länderebene gestaltet und verabschiedet – mit entsprechenden Verordnungen zur Informationstechnik. Des weiteren hat gerade die öffentliche Hand eine Vorbildfunktion und dadurch auch die besondere Verpflichtung, Informationen für alle zugänglich zu machen.

Das Internet ist auch für Menschen mit Behinderungen zu einer wichtigen Informationsquelle geworden. Surfen diese Nutzer anders?

Im Allgemeinen kann gesagt werden, dass Menschen mit Behinderungen einen Computer intensiver nutzen als Nichtbehinderte. Computer sind dabei kein reines Arbeitsmittel, sondern auch ein Hilfsmittel zur Kompensation einer Behinderung. Das Internet dient als Kommunikationsersatz für Gehörlose, als Informationsquelle für Blinde und Sehbehinderte oder als Mobilitätsersatz für Menschen mit körperlichen Behinderungen. Dabei werden unterschiedliche Computerhilfsmittel eingesetzt. Blinde verwenden Sprachausgaben und Braille-Zeilen als Ersatz für den Bildschirm; Sehbehinderte verändern Bildschirm-

einstellungen oder verwenden ein Vergrößerungssystem; Menschen mit körperlichen Einschränkungen können vielleicht nur die Tastatur oder nur die Maus verwenden. Grundsätzlich wird jedoch ein Standard-PC mit Standard-Anwendungen verwendet.

Wie können Betreiber öffentlicher Internetauftritte den besonderen Anforderungen behinderter Menschen gerecht werden und Seiten gestalten, die für alle zugänglich sind?

Seit 1999 gibt es öffentlich dokumentierte Richtlinien zur Gestaltung barrierefreier Webauftritte, die beim World Wide Web Consortium (W3C) unter dem Stichwort Accessibility nachzulesen sind (www.w3.org/wai). Im Jahre 2002 sind diese Richtlinien auch in die deutsche Gesetzgebung eingeflossen. Im Behindertengleichstellungsgesetz wurden die Richtlinien um eine formale Definition der Barrierefreiheit ergänzt. Für Informationsanbieter in Deutschland ergeben sich daraus zwei Konsequenzen. Die technischen Richtlinien des W3C müssen bei der Gestaltung von Webauftritten herangezogen werden und Webgestalter und Agenturen müssen das Wissen über die Arbeitsweise von Menschen mit Behinderungen bei den entsprechenden Behindertenverbänden oder Projekten wie BIK abfragen. Gerade die Vielfalt an Ein- und Ausgabemöglichkeiten am Computer bringen sehr unterschiedliche technische Anforderungen an die Barrierefreiheit mit sich. Dabei unterstützt eine Qualitätssicherung durch Experten.

In Ihrem Buch „Barrierefreies Webdesign“ geben Sie praktische Empfehlungen für die Gestaltung von barrierefreien Internetauftritten. Was möchten Sie Webdesignern besonders ans Herz legen?

Das Ziel des Buchs ist, sämtliche formale und nutzerorientierte Anforderungen an die Barrierefreiheit zu erklären und nach Möglichkeit konkrete Beispiele zu geben. Das Buch gibt technische und praxisnahe Erläuterungen, Beispiele, Illustrationen und natürlich Hintergrundwissen zur barrierefreien IT-Gestaltung. Es kann somit als breitgefächertes Grundlagenwerk gesehen werden, das Programmieren

„Menschen mit Behinderungen nutzen einen Computer intensiver als Nichtbehinderte.“



→ wie Designern, Redakteuren wie IT-Verantwortlichen die Vielfältigkeit des Themas strukturiert vermittelt. Unter dem Strich soll den Verantwortlichen eines Webauftritts klar werden, dass bei der barrierefreien Gestaltung nicht nur eine einzelne Nutzergruppe berücksichtigt werden muss, sondern dass jede Nutzergruppe ganz eigene Anforderungen an die Informationstechnik hat. Zum Beispiel: sinnvolle Alternativtexte für Grafiken, damit Sprachausgaben den Inhalt eines Bildes wiedergeben, gute Kontraste von Bild und Text sowie eine variable Darstellung, um die Anzeige auf verschiedenen Bildschirmen zu ermöglichen oder die Sicherstellung der Bedienbarkeit mit Tastatur oder Maus.

Das klingt recht aufwändig. Wäre es nicht einfacher, für behinderte Menschen eine zusätzliche textbasierte Version des Internetauftritts zur Verfügung zu stellen?

Die „Textversion“ stammt aus einer Zeit, als das Web multimedial wurde und die Hilfsmittel behinderter Menschen vorübergehend nicht Schritt halten konnten. Das ist heute Schnee von gestern, denn beispielsweise Hilfsmittel blinder Nutzer können heute mit den damaligen Problemfällen wie Frames umgehen. Die grundsätzliche Frage ist, wem nützt eine Textversion? Letzten Endes müsste der Anbieter einer solchen Sonderseite für jede Nutzergruppe eine optimierte Seite anbieten, oder sollen Mobilitätsbehinderte oder Legastheniker mit schlichtem Text „abgespeist“ werden? Sonderseiten für bestimmte Nutzergruppen kosten immer Geld, seien diese Nutzergruppen behindert oder seien sie zum Beispiel von unterwegs mit einem Kleingerät im Netz. Werden die technischen Anforderungen der Barrierefreiheit in einem Webauftritt berücksichtigt, dann gewährleistet ein geringer Mehraufwand zu Beginn der Entwicklung nicht nur die grundsätzliche Zugänglichkeit für behinderte Nutzer sondern erhöht auch die Gebrauchstauglichkeit für ein sehr breites Publikum. ●

Literaturtip: Jan Eric Hellbusch, *Barrierefreies Webdesign – Praxishandbuch für Webgestaltung und grafische Programmoberflächen*, Heidelberg: dpunkt Verlag 2004, 392 Seiten plus CD-ROM, 44 EUR.

